

HALBZEIT FÜR DIE ›TSCHECHISCHE BIBLIOTHEK‹

Hrsg. von PETER DEMETZ, JIŘÍ GRUŠA, PETER KOSTA, ECKHARD THIELE und HANS DIETER ZIMMERMANN, Stuttgart und München (Deutsche Verlags-Anstalt) 1999ff.

Die auf 33 Bände groß angelegte Tschechische Bibliothek bei der Deutschen Verlags-Anstalt steht bereits auf der Hälfte ihres Weges. Durch ein fünfgliedriges Herausgeberkollegium vorbereitet, erscheinen mit Unterstützung der Robert Bosch Stiftung und unter Schirmherrschaft des tschechischen Staats- und des deutschen Bundespräsidenten seit 1999 jedes Jahr vier Bände; gegenwärtig stehen folgende achtzehn Titel zur Verfügung:

1999

KAREL ČAPEK, Hordubal, Meteor, Ein gewöhnliches Leben, Vorwort: ARTHUR MILLER, Übersetzung und Nachwort: ECKHARD THIELE.

JAROSLAV DURYCH, Gottes Regenbogen, Übersetzung: JAN PATOČKA und FRANK BOLDT, Essay: JAN PATOČKA, Nachwort: ECKHARD THIELE.

JAROSLAV HAŠEK, Der Urschwejk und anderes aus dem alten Europa und dem neuen Rußland, Übersetzung und Vorrede: GRETE REINER, Erinnerungen von FRANTIŠEK LANGER und JOSEF LADA, Essay: KAREL KOŠÍK, Nachwort: DIETER ZIMMERMANN.

MILADA SOUČKOVÁ, Der unbekannte Mensch, Übersetzung: REINHARD FISCHER, Vorwort: PETER DEMETZ, Nachwort: KRISTIÁN SUDA.

2000

Gartenfest. Dramen von HAVEL, KLÍMA, KOHOUT, TOPOL, UHDE, Auswahl und Nachwort: ANJA TIPPNER, Übersetzung: JOACHIM BRUSS, AUGUST SCHOLTIS, EVA PROFOUSOVÁ, BEATE SMANDEK, PAUL KRUNTORAD, KATHRIN LIEDTKE, ALEXANDRA BAUMRUCKER, GERHARD BAUMRUCKER und GABRIEL LAUB.

KAREL HYNEK MÁCHA, „Die Liebe ging mit mir...“, Auswahl: NATASCHA DRUBEK-MEYER, Übersetzung: CHRISTOF J. GRÖSSL, JAROMÍR KONEČNÝ, ECKHARD THIELE, NATASCHA DRUBEK-MEYER und LADISLAV DRUBEK, Nachwort: HOLT MEYER.

VLADISLAV VANČURA, Der Bäcker Jan Marhoul, Übersetzung: PETER PONT, Erinnerung von JAROSLAV SEIFERT, Nachwort: ECKHARD THIELE.

JIŘÍ WEIL, Leben mit dem Stern, Klagegesang für 77297 Opfer, Übersetzung: GUSTAV JUST und BETTINA KAIBACH, Nachwort: URS HEFTRICH.

2001

KAREL ČAPEK, Gespräche mit Masaryk, Übersetzung: CAMILL HOFFMANN und ECKHARD THIELE, Essay: KAREL ČAPEK, Essay HANS DIETER ZIMMERMANN, Nachwort: ECKHARD THIELE.

KAREL HAVLÍČEK, Polemische Schriften, Auswahl und Essay: PETER DEMETZ, Übersetzung: MINNE BLEY, Vorwort: T. G. MASARYK, Nachwort: GEORG J. MORAVA.

IVAN OLBRACHT, Die traurigen Augen, Übersetzung: GUSTAV JUST, AUGUST SCHOLTIS und MARKUS WIRTZ, Nachwort: LUDGER UDOLPH.

KAREL POLÁČEK, Wir fünf und Jumbo, Übersetzung: MARKUS WIRTZ, Nachwort: ECKHARD THIELE.

2002

JOSEF JEDLIČKA, Blut ist kein Wasser, Übersetzung und Nachwort: CHRISTA ROTHMEIER, Vorwort: JIŘÍ GRUŠA.

Tschechische Philosophen von Hus bis Masaryk, Auswahl, Erläuterungen und Nachwort: LUDGER HAGEDORN, Übersetzung: WENZESLAUS LINCK, AGUSTIN ZITTE, JOHANNES NOWOTNÝ, ANTONÍN STANISLAV MÁGR, FRANZ SLAMĚNÍK, JOSEF DOBROVSKÝ, KRISTINA KALLERT, PAUL EISNER, MARKUS SEDLACZEK und ANTON MOUCHA.

Tschechische Philosophen im 20. Jahrhundert. Klíma, Rádl, Patočka, Havel, Košík. Auswahl und Nachwort: LUDGER HAGEDORN, Übersetzung: LUDGER HAGEDORN, MARKUS SEDLACZEK und JOACHIM BRUSS.

ZIKMUND WINTER, Magister Campanus, Übersetzung: ALFRED DRESSLER, Essay: PETER DEMETZ, Nachwort: ECKHARD THIELE.

2003

JAN ČEP, *Der Mensch auf der Landstraße*, Übersetzung: HANNA DEMETZ, PETER DEMETZ, BETTINA KAIBACH UND URS HEFRICH, Nachwort: BETTINA KAIBACH.

BOHUMIL HRABAL, *Allzu laute Einsamkeit und andere Texte*, Auswahl und Nachwort: ECKEHARD THIELE, Übersetzung: PETER SACHER, Essays: SUSANNA ROTH und PETER DEMETZ.

Bereits aus der Reihe der bisher edierten Bände ist ersichtlich, dass die Tschechische Bibliothek in einem repräsentativen Bogen die gesamte Entwicklung der tschechischen Literatur umspannt, vom Mittelalter (Hus) über das Barock (Comenius), die Zeit der Nationalen Erneuerung (Jungmann, Mácha) und die Klassiker des 19. und 20. Jahrhunderts (Havlíček, Winter, Čapek) bis hin zur Gegenwart (mit den zeitgenössischen Autoren Klíma, Topol und Havel). Die Publikationen erscheinen in einem handlichen Format, mit einem einheitlichen, hübsch gestalteten Umschlag und sind mit Fachkommentaren versehen. An diesen beteiligt sich von allen Herausgebern am häufigsten der Redakteur der Reihe, der Berliner Übersetzer und Literaturwissenschaftler Eckhard Thiele; aber auch die Nestoren der germanistischen Bohemistik, Peter Demetz, Emeritus der Yale University, und Hans Dieter Zimmermann aus Berlin, der geschäftsführende Herausgeber, haben einige Bände kommentiert, wohingegen die restlichen zwei Herausgeber bisher mehr im Hintergrund bleiben: der Dichter, Essayist und derzeitige Diplomat Jiří Gruša sowie der Potsdamer Sprachwissenschaftler Peter Kosta.

Es ist offensichtlich, dass ein so großes Projekt nicht allein von den wenigen Mitgliedern des *editorial board* bewältigt werden kann, sondern dass es die Zusammenarbeit eines ganzen Teams von deutschsprachigen und tschechischen Bohemisten aller Generationen braucht. Ähnliches betrifft auch die Übersetzungen: zwar wurde aus dem Tschechischen auch bisher relativ viel ins Deutsche übersetzt (siehe zum Beispiel die Bibliographien von Franz Peter Künzel, 1969, und von Vladimír Ulrich, 1987)¹⁾ und nicht selten wurde gerade die deutsche Fassung zum Tor in den Westen, wie es Hašeks ›Schwejk‹ oder Havel's Uraufführungen in Wien zu bezeugen scheinen, doch ließ die Qualität der Übersetzungen gegenüber dem tschechischen Original manchmal zu wünschen übrig. Dazu kommt, dass – wenigstens vom tschechischen Standpunkt aus gesehen – die wirklichen Spitzenautoren der tschechischen Literatur nur unvollständig übersetzt wurden. So gab es Dutzende Ausgaben von Hašeks, Čapeks und Hrabals Kurzerzählungen, Čapeks Romantrilogie jedoch erschien erst 1981, ein halbes Jahrhundert nach dem Original (und jetzt neu in der Tschechischen Bibliothek), Hrabals Meisterwerk ›Allzu laute Einsamkeit‹ erst mit zwanzigjähriger Verspätung 1990 (und nun auch neu in der Tschechischen Bibliothek) und bei Hašeks ›Schwejk‹ wird immer noch die uralte Übersetzung von Grete Reiner (1926) mit ihrem „Kleinseitner Deutsch“ reediert.²⁾ Bei Jaroslav Seifert erweckte erst die Verleihung des Nobelpreises im Jahre 1984 das Übersetzerinteresse für den schon dreiundachtzigjährigen Dichter. Weitere tschechische Dichterklassiker, vor allem Oldřich Mikulášek (1910–1985) und Karel Šiktanc (1928), warten bis heute auf eine Übersetzung; deutschsprachige Leser können ihr Schaffen nur bruchstückhaft in Anthologien wie ›Die Sonnenuhr‹ (1987, ergänzt 1993) oder ›Der Lerchenturm‹ (1993) kennen lernen.³⁾

¹⁾ FRANZ PETER KÜNZEL, *Übersetzungen aus dem Tschechischen und dem Slowakischen ins Deutsche nach 1945*, München 1969. – VLADIMÍR ULRICH, *Tschechische und slowakische Literatur. Die deutschsprachige Aufnahme 1945-1975*, Neuried 1987.

²⁾ Die zweite Übersetzung von RUDOLF FEIGL erschien zuerst 1961 (zuletzt 1973) und hat sich im Deutschen nicht eingebürgert. Schon viele Jahre existiert eine dritte Übersetzung von PETER SACHER, die jedoch bisher nicht erschienen ist. Und als neueste Übersetzung ist jene von CHRISTOF J. GRÖSSL und JAROMÍR KONEČNÝ in Vorbereitung.

³⁾ *Die Sonnenuhr I–II. Zehn Jahrhunderte der tschechischen Lyrik*, hrsg. von LUDVÍK KUNDERA, Leipzig 1987, ergänzt 1993 (es handelt sich um eine neue, vor allem um früher politisch

Unter diesen Umständen konnte nur ein Teil bereits bestehender Übersetzungen in die Tschechische Bibliothek aufgenommen werden. Einige im deutschsprachigen Raum bisher nicht erschienene Werke mussten ganz neu übersetzt werden – das betrifft beispielsweise die Exilschriftstellerin Milada Součková (1899–1983), die in Tschechien erst in den neunziger Jahren als Vorläuferin der Postmoderne wiederentdeckt wurde, oder den in die BRD emigrierten Josef Jedlička (1927–1990) mit seiner originellen Familienchronik ›Blut ist kein Wasser‹. Dasselbe gilt auf dem Gebiet der Literatur des 19. Jahrhunderts für den größten tschechischen romantischen Dichter Karel Hynek Mácha (1810–1836), der jetzt dem deutschsprachigen Publikum auch als Prosaiker und Tagebuchautor vorgestellt werden kann, und für den Satiriker und Journalisten Karel Havlíček (1821–1856), dessen ätzende Sachlichkeit zum Ausgangspunkt der demokratisch und liberal orientierten tschechischen Publizistik wurde. Erstmals ist auch ein kleiner Roman des im KZ umgekommenen Karel Poláček (1892–1944 oder 1945) ins Deutsche übersetzt, nämlich ›Wir fünf und Jumbo‹ (im Original ›Bylo nás pět‹, also ›Wir waren fünf‹, der Elefant Jumbo kam erst im deutschen Titel dazu).

Außerdem bietet die Edition die Gelegenheit, einzelne kürzere Texte neu zu präsentieren. Dies bezieht sich auf Ivan Olbracht, dessen Novellentriptychon ›Goless im Tal‹ (1937), einschließlich des nun übersetzten ›Vorfalls in der Mikwe‹, zum erstenmal vollständig auf Deutsch erscheint, sowie auf Jiří Weil und seinen ›Klagegesang für 77297 Opfer‹ (1958), der den schon bekannten Roman ›Leben mit dem Stern‹ (1949, deutsch erstmals 1973) auf treffende Weise ergänzt (interessanterweise wurde fast gleichzeitig 1999 in Konstanz eine weitere deutsche Übersetzung unter dem Namen ›Elegie für 77297 Opfer‹ herausgegeben). In beiden Fällen handelt es sich um Werke mit jüdischer Thematik, die zu den Glanzpunkten nicht nur des Schaffens dieser Autoren, sondern der modernen tschechischen Literatur überhaupt gehören.

Innovationen kommen vor allem in den neu angelegten Anthologien zum Ausdruck und zur Geltung. Noch kennen wir weder die geplanten Anthologien ›Über Literatur und Kunst, Tschechischer Kubismus, Tschechisches Fin de Siècle, Dichtung I–III‹ noch die Bände ›Dichtung I–III‹, die die tschechische Poesie von den mittelalterlichen Anfängen bis zur Gegenwart darstellen sollen. Allerdings sind auch die bereits fertiggestellten Sammelbände höchst beachtenswert.

„verdächtige“ Dichter ergänzte, aber auch etwas verkürzte Neuauflage in einem Band). – Der Lerchenturm. Antologie tschechischer Lyrik, hrsg. von ZDENĚK KOŽMÍN und ALOIS VOGEL, Nachwort von ZDENĚK KOŽMÍN, Wien 1993. – Bereits 1964 haben in Berlin LUDVÍK KUNDERA und FRANZ FÜHMANN als Vorstufe zur ›Sonnenuhr‹ den Band ›Die Glasträne. Tschechische Gedichte des 20. Jahrhunderts‹ herausgegeben (Übersetzungen von R. FUCHS, W. TKACZYK, F. FÜHMANN, L. FÜRNBURG, O. PICK, P. WIENS, G. DEICKE, R. KUNZE, F. C. WEISKOPF, P. HACKS, O. F. BABLER, H. KAHLAU, J. BOBROWSKI, H. SIEBENSCHEN, E. LIPPOLD, V. REICHMANN, P. PONT, Vorwort von LUDVÍK KUNDERA), die zweite, ergänzte Auflage erschien 1966. Ältere Gedichte von ŠIKTANC gibt es in der Anthologie: Die Tür. Nachdichtungen aus dem Tschechischen, hrsg. und übers. von REINER KUNZE, Bad Godesberg 1964, von MIKULÁŠEK im Sammelband: ČSSR–Lyrik, hrsg. von J. BERGER, übers. von P. PONT, Basel 1969. – Sowohl MIKULÁŠEK als auch ŠIKTANC sind vertreten in: Die Blume Wiederkehr. Eine Auswahl tschechoslowakischer Lyrik, hrsg. von M. KRÜGER, übers. von mehreren Übersetzern, München 1969, sowie in: Die Prager Moderne. Erzählungen, Gedichte, Manifeste, hrsg. von KVĚTOSLAV CHVATÍK, Vorwort MILAN KUNDERA, Nachwort KVĚTOSLAV CHVATÍK, Frankfurt/M. 1991. In der Zeit der „Normalisierung“ und des Samizdat wurden Gedichte von ŠIKTANC in folgenden Bänden gedruckt: Kontinent. Sonderband Prag, hrsg. von O. FILIP und P. TIGRID, Vorwort O. FILIP, Frankfurt/M., Berlin, Wien 1976, und ›Stunde namens Hoffnung‹. Fünf seiner späten Gedichte findet man in der Zeitschrift ›Literatur und Kritik‹ (Nr. 343/344, Mai 2000), übers. von GERTRAUDE ZAND, weitere fünf im ›Almanach der zeitgenössischen tschechischen Literatur‹, hrsg. von ALEŠ HAMAN, Vorwort ebenfalls von ALEŠ HAMAN, Praha 2000.

Während der Band ›Gartenfest‹ in deutschsprachigen Ländern eher altbekannte Persönlichkeiten des tschechischen Dramas (wohl mit Ausnahme von Milan Uhde) vorwiegend als *the happy sixtieth* zusammenfasst und derart Paul Kruntorads bereits klassische Anthologie ›Modernes tschechisches Theater‹ (1968)⁴⁾ weiterführt, stellen die zwei Bände ›Tschechische Philosophen‹, von Ludger Hagedorn ausgewählt, ediert und sorgfältig kommentiert, einen höchst eindrucksvollen und neuartigen Einblick in die tschechische Geistesgeschichte dar. Es geht nämlich nicht nur um „Philosophie“ im strengen Sinne, sondern auch um Theologie, wie sie im Mittelalter Matěj z Janova, Jan Hus, Petr Chelčický und im Barock Comenius vertraten, um politische, soziale und nationale Ideen von der Neuzeit bis zur so genannten Nationalen Erneuerung (von Jungmann bis Havlíček) beziehungsweise um angewandte Moralphilosophie, wie man sie etwa bei T. G. Masaryk und Václav Havel findet. Die Texte von Ladislav Klíma, Emanuel Rádl, Jan Patočka und Karel Kosík – sie machen den größten Teil des II. Bandes aus und erscheinen allesamt zum ersten Mal auf Deutsch – oszillieren zwischen Ontologie und Ethik und betonen dahingehend das für das tschechische Denken charakteristische Streben nach der praktischen Konkretisierung revolutionärer Ideen und Theorien. Mit Konrad Waldhauser, dem von Karl IV. aus Wien berufenen Prediger, der in Erwartung einer baldigen Apokalypse die Vertiefung des geistigen Lebens und eine Beseitigung weltlicher Laster forderte und zum ersten vorhussitischen Denker wurde, beginnt in Böhmen eine kontinuierliche Reihe von Reformatoren, Häretikern und Dissidenten. Und zur gleichen Zeit, bei Konrad Waldhausers Schülern und Nachfolgern Milíč, Matěj und Hus, formiert sich die Zusammenarbeit zwischen deutschsprachigen und tschechischen Intellektuellen in den böhmischen Ländern. Hier kommt im Unterschied zum beschränkten „kleinen“, eng nationalen Tschechentum das „große“, europäische Tschechentum (wie es Jan Patočka in der deutsch verfassten Abhandlung ›Was sind die Tschechen‹ bezeichnete) zu Wort. Nicht zufällig sind einige der im Band ›Tschechische Philosophen‹ vertretenen Aufsätze im Original deutsch (Josef Dobrovský, Bernard Bolzano, Augustin Smetana) beziehungsweise parallel tschechisch und deutsch (Jan Evangelista Purkyně) geschrieben.

Es ist unmöglich, die Qualität aller Übersetzungen in einem Artikel detailliert zu untersuchen. Doch ist der allgemeine Eindruck sehr positiv – auch was die gewissenhafte Auswahl tschechischer Vorlagen bei den Neuübersetzungen anbelangt. Als Ausgangstexte wurden kritische Editionen ausgewählt, wie bei K. H. Mácha die letzten Schriften (1959–1972), bei I. Olbracht seine Werke im Verlag Československý spisovatel, genauso die Werkausgabe von K. Poláček und M. Součková aus den neunziger Jahren und die kritische Edition von J. Weil in der Prager Reihe Česká knižnice.⁵⁾ Im Kontrast dazu stehen einzig die Angaben der Originaltexte im Dramen-Band ›Gartenfest‹, wo Milan Uhdes ›König-Bauron‹ und Josef Topols ›Stunde der Liebe‹ aus der Zeitschriftenfassung der Prager Revue Divadlo 1964 beziehungsweise 1968 übersetzt wurden – etwas unbegreiflich, wenn man in Erinnerung bringt, dass beide Stücke im Original nicht nur in Buchform (1965 und

⁴⁾ Modernes tschechisches Theater. FRANTIŠEK LANGER, Das Kamel geht durch das Nadelöhr. KAREL ČAPEK, R.U.R. ZDENĚK MAHLER, Die Mühle. MILAN KUNDERA, Die Schlüsselbesitzer. JOSEF TOPOL, Katze auf dem Gleis, hrsg. von PAUL KRUNTORAD, übers. von PAUL KRUNTORAD, PUTTI KRUNTORAD, B. K. BECHER und R. KUNZE, Nachwort P. KRUNTORAD, Neuwied a. R. – Berlin 1968.

⁵⁾ KAREL HYNEK MÁCHA, Spisy I-III, hrsg. von R. SKŘEČEK, K. DVOŘÁK und J. MUKAŘOVSKÝ, Praha (SNKLU) 1959–1972. – IVAN OLBRACHT, Spisy I-XIV, hrsg. von R. HAVEL, E. MACEK und J. VÍŠKOVÁ, Praha (Československý spisovatel) 1973–1985. – KAREL POLÁČEK, Spisy I-XXII, hrsg. von M. CHLÍBCOVÁ, E. GILK, J. KOLÁR, Z. K. SLABÝ, E. STROHSOVÁ, J. VÍŠKOVÁ und Z. TROCHOVÁ, Praha (Nakladatelství Franze Kafky) 1994–2003. – MILADA SOUČKOVÁ, Dílo, bisher 8 Bände, hrsg. von K. MILOTA, K. SUDA und R. ŠTENCL. – JIŘÍ WEIL, Život s hvězdou. Na střeše je Mendelssohn. Žalozpěv za 77297 obětí, hrsg. von J. VÍŠKOVÁ. Praha (Nakladatelství Lidové noviny) 1999.

1968), sondern unlängst auch in sorgfältig vorbereiteten Sammelwerken der beiden Dramatiker (M. Uhde, Desítka her, Brünn 1995; Josef Topol a Divadlo Za branou, ed. B. Mazáčová-Topolová, Prag 1993) herausgegeben wurden. Übrigens sind im Gartenfest auch die neu edierten Übersetzungen nicht immer unproblematisch. So sind in August Scholtis' Übersetzung⁶⁾ von Václav Havel's Stück ›Das Gartenfest‹, nach dem der ganze Band benannt ist, manche Subtexte oder Anspielungen verwischt. In der deutschen Fassung wendet sich zum Beispiel Oldřich Pludek zum Schluss des 1. Aktes mit folgenden Worten an seinen Sohn, den Haupthelden Hugo: „Das Leben ist ein Kampf, und du bist ein armes Würstchen! Gehst du nicht unter, gehe ich nicht unter – verrätst du, verrate ich – wirst du sein, werde ich sein: du bist mein Sohn. Wer die Kuh nicht melkt, bekommt keine Milch, und wer keinen Verstand hat, muss sich welchen kaufen.“ Im tschechischen Original heißt es: „Život je boj a ty jsi pes! Vlastně Čech. Nezahyneš-li, nezahynu – zradíš-li, zradíš – budou-li, budem! Jsi můj syn! Kdo neví, jak z konopí, musí do Prahy pro rozum a do Budouli pro budem!“ Damit geht erstens das Wortspiel „budou-li, budem“ – „do Budouli pro budem“ verloren, das allerdings wirklich schwierig zu kompensieren wäre. Zweitens verwischt sich die im Original sinnlose, leere Floskel, die im Tschechischen – wie mehrere ähnliche im ›Gartenfest‹ – nur der Form nach an einen Volksspruch erinnert. Diese wurde durch eine zwar ebenfalls simple, jedoch viel logischer lautende Wendung ersetzt. (Auf die unrichtige deutsche Fassung geht wahrscheinlich auch ein Irrtum im Kommentar von Anja Tippner zurück: sie nimmt – wie einst nach der Wiener Aufführung in den sechziger Jahren Ernst Fischer – an, dass es sich im ›Gartenfest‹ tatsächlich um Volksweisheiten handelt.) Und drittens geht es mit den Worten „nezahyneš-li, nezahynu“ im Tschechischen offensichtlich um eine Anspielung auf das geflügelte Wort „opustíš-li mne, nezahynu | opustíš-li mne, zahynes“ („wenn du mich verlässt, komme ich nicht um | wenn du mich verlässt, kommst du um“) aus Viktor Dyks Gedicht ›Země mluví‹ (›Die Erde spricht‹). Diese eindrucksvollen patriotischen Verse sind während des Ersten Weltkriegs im österreichischen Gefängnis entstanden, sie wurden häufig zitiert, oft aber auch missbraucht, etwa in der Kampagne gegen die politische Emigration der fünfziger Jahre. Im ›Gartenfest‹ werden sowohl das Pathos als auch die Sentimentalität verschiedener Prägung verhöhnt, indem sie in neue, groteske Kontexte eingebunden werden. Man kann die oben zitierten Worte im Zusammenhang mit einem ganzen Netz von kritischen Anspielungen auf Tschechen-Tümelei, auf den bornierten Pragmatismus einer tschechischen Mentalität verstehen, die immer geschickt mit dem Strom schwimmt. Da in der deutschen Fassung das Wort „Čech“, „český“ in dieser und auch anderen Passagen nicht auftaucht („Copak nejsme, sakra, všichni tak nějak z český mámy?“ – „Stammen wir nicht alle von einer Mutter ab?“), verliert damit der Text eine ziemlich wichtige semantische Dimension. Dies ist schade, denn gerade die Gelegenheit einer Neuausgabe in der Tschechischen Bibliothek hätte genützt werden können, diese Übersetzung eines nicht gerade unbedeutenden Werks etwas zu revidieren, wie dies bei Eckhard Thieles hervorragender Übersetzung von Čapeks ›Gesprächen mit Masaryk‹, Gustav Justs ›Leben mit dem Stern‹ (Weil) oder selbst August Scholtis' ›Von den traurigen Augen der Hana Karadžičová‹ (Olbracht) der Fall ist.

Auch die Kommentare sind, je nach Verfasser und besprochenem Werk, recht unterschiedlich. Im Prinzip gilt wieder, dass sie einen sehr wertvollen Bestandteil des ganzen Projekts bilden, indem sie den deutschsprachigen Lesern eine Summe von Informationen zu einzelnen Schriftstellern, ihrem Schaffen und Leben und nicht zuletzt zur gesamten tschechischen Literatur und Kultur anbieten. Da fast alle bisher in der Tschechischen Bibliothek erschienenen Bände gleich mehrere Begleitmaterialien bringen, das heißt Nachwort und Essay oder Erinnerungstext und Nachwort, kann ein wirklich vielseitiger Einblick entstehen. Dementsprechend werden Jaroslav Hašek und seine Erzählungen nicht nur von der kurzen Vorrede von Grete

⁶⁾ Zuerst VÁCLAV HAVEL, Das Gartenfest, Reinbek 1967.

Reiner aus dem Jahr 1928 und vom zeitgenössischen Nachwort von H. D. Zimmermann begleitet, sondern auch von einem älteren Essay von Karel Kosík (1969, tschechisch in Kosíks Buch ›Století Markéty, Samsové, 1993) sowie von Zeugnissen über Hašek aus dem Kreis seiner engsten Freunde, nämlich von František Langer und Josef Lada. Das ausführliche Nachwort, das vor allem den ›Schwejk‹ einschließlich seiner Rezeption analysiert und eine Parallele zu Franz Kafka zieht, gehört zweifellos zum Besten, was bisher auf Deutsch über Jaroslav Hašek veröffentlicht wurde. Nur Kleinigkeiten sind hier vielleicht zu beanstanden, etwa dass H. D. Zimmermann Hašeks mystifizierende Behauptung über die aristokratische Herkunft seiner zweiten Frau, der „Fürstin“ Schura, übernimmt oder die ebenso wenig glaubhafte Äußerung von Michal Mareš zitiert, wonach Kafka relativ häufig mit Hašek im Kontakt war.

Ähnlich reich an Informationen und gut kommentiert sind ›Der unbekannte Mensch‹ von Součková (übrigens die einzige weibliche Autorin aller bisher erschienenen Bände; laut Plan folgen noch Božena Němcová mit ihrer ›Großmutter‹ und anderen Erzählungen sowie Tereza Nováková mit ihrem Roman ›Die Kinder des Reinen Lebendigen‹), ›Der Bäcker Jan Marhouk von Vančura, ›Blut ist kein Wasser‹ von Jedlička, Zikmund Winters historischer Roman ›Magister Campanus‹ und vor allem ›Gespräche mit Masaryk‹ von Karel Čapek. Bei Milada Součková, wahrscheinlich die größte Entdeckung für das deutschsprachige Publikum, wäre zusätzlich zum Vor- und Nachwort ein kurzer Aufsatz von Roman Jakobson (ursprünglich zum Gedichtband ›Seštiny Josephiny Rykrové, Toronto 1981) eine passende Ergänzung gewesen.

Die bis jetzt einzigen Stimmen aus dem Kreis der konservativen und katholischen Schriftsteller in der Tschechischen Bibliothek repräsentieren Jaroslav Durych und Jan Čep. (Geplant ist nicht aber das Werk von Jakob Deml. Das ist schade, denn dieser wirklich kontroverielle Literat und Priester gehört an die Spitze der tschechischen Literatur.) Bei der Auswahl aus Durychs umfangreichem Schaffen hatten die Herausgeber eine glückliche Hand: ›Gottes Regenbogen‹, allerdings eher Novelle als „Roman“, bildet den Höhepunkt von Durychs Spätwerk und darüber hinaus einen ungemein interessanten Beitrag zum nicht nur literarisch heiklen Problem der Vertreibung der Sudetendeutschen aus der Tschechoslowakei. Bezeichnenderweise erschien dieses 1955 vollendete Werk erst 1969 in Prag, und auch damals passte es nicht in das tradierte Paradigma „böse Sudetendeutsche – edle Tschechen“. Erst die heftigen und oft recht erbitterten Diskussionen in den tschechischen Dissidenten- und Exilkreisen seit den siebziger Jahren setzten ein differenzierteres Bild dieser tragischen Ereignisse durch, die nach Jaroslav Durych und Ota Filip (›Nanebevstoupení Lojzka Lapáčka ze Slezské Ostravy, tschechische Samizdat- und Exil Ausgabe 1974, dt. ›Die Himmelfahrt des Lojzek Lapáček aus Schlesisch Ostrau‹ und ›Zweikämpfe, 1973 und 1975) jüngst auch in den Prosawerken von Zdeněk Šmíd (›Cejch‹, 1993, dt. gekürzt als ›Unterm Mittagsstein, bereits 1992) und Vladimír Vokolek (›Pátým pádem‹, 1996, dt. als ›Unangenehme Geschichte, 1999) thematisiert wurden. An der deutschen Fassung von Durychs ›Gottes Regenbogen‹ war der herausragende tschechische Philosoph Jan Patočka beteiligt. Patočkas hier auch abgedruckter Essay analysiert die Novelle und Jaroslav Durychs Schaffen unter einem allgemeinen kulturellen und metaphysischen Gesichtspunkt.

Für genauso gelungen kann man auch die Kommentare von Eckhard Thiele zu Karel Čapek und seiner Romantrilogie (›Hordubal, ›Meteor, ›Ein gewöhnliches Leben‹) sowie von Urs Heftrich zu Jiří Weil und dessen ›Leben mit dem Stern‹ und ›Klagegesang für 77297 Opfer‹ halten – keine Überraschung für diejenigen, die die bohemistischen Arbeiten von beiden Autoren schon längere Zeit verfolgen.⁷⁾ So deckt Eckhard Thiele sehr präzise die Proportionen zwischen philosophischen und dichterischen Aspekten von Čapeks Werken auf. Urs Heftrich analysiert

⁷⁾ Vgl. ECKHARD THIELE, Karel Čapek, Leipzig 1988. – URS HEFTRICH, Otokar Březina. Zur Rezeption Schopenhauers und Nietzsches im tschechischen Symbolismus, Heidelberg 1993. – DERS., Nietzsche v Čechách, Praha 1999.

unter anderem die Motive des Sterns und des Zirkus und zieht interessante Parallelen von Weil zu Comenius, ›Hamlet‹ und Thomas Manns ›Joseph und seine Brüder‹.

Im Vergleich mit den letztgenannten scheinen die Kommentare zu Karel Havlíček, Karel Hynek Mácha und zur Anthologie ›Gartenfest‹ nicht immer angemessen. Georg J. Morawa, der seit langem als Entdecker von Dokumenten zu Havlíčeks Tiroler Aufenthalt und als ausgezeichnetester Havlíček-Kenner gilt (›Exilová léta Karla Havlíčka Borovského‹, 1981; ›C. k. disident Karel Havlíček‹, 1986), konzentriert sich in seinem Nachwort zuviel auf das *Curriculum Vitae* des Autors und nicht zuletzt auch auf die Betonung seiner eigenen Verdienste („Allerdings überlebte die ›Brixener Märtyrervergende‹ [...] lange Jahrzehnte. Erst nach meinen Archivalienfunden in Bozen im Jahre [...] kam die volle historische Wahrheit ans Tageslicht“). Er erwähnt Havlíčeks große und in der tschechischen Literatur Epoche machende satirische Gedichte nur ganz flüchtig, die glänzenden und scharfsinnigen Epigramme werden ganz außer Acht gelassen. Holt Meyers Nachwort zu K. H. Mácha⁸⁾ bringt zwar interessante vergleichende Ideen (zu Fedor I. Tjutschew sowie zu C. D. Friedrich und seinen Gemälden), kommt aber auch nicht ganz ohne Ungenauigkeiten aus. Fraglich ist etwa, ob Mácha tatsächlich „weitgehend unbekannt“ starb, ob die offizielle tschechische Ausgabe des ›Intimen K. H. Mácha‹ 1993, die auch die privaten Tagebücher einschließlich chiffrierter Stellen edierte, „einen kleinen Skandal“ auslöste (Priorität gehört übrigens neben der Münchner Exilausgabe 1986 auch der Brünner Samizdat-Ausgabe im gleichen Jahr), ob Albert Pražáks „Sammelband“ zu Mácha nicht eher eine spätpositivistische Monographie ist, ob der Besuch an Máchas Grab im November 1989 wirklich zu einem bedeutenden Ereignis der Samtenen Revolution wurde und so weiter. Anja Tippner erinnert im Band ›Gartenfest‹ in ihrer Darstellung des tschechischen Dramas und Theaters seit den sechziger Jahren an einige kleine Bühnen, führt allerdings den bahnbrechenden ›Semafor‹ nicht an, der sich gewiss der breitesten Aufmerksamkeit und Popularität erfreute (siehe unter anderem auch Václav Havel im Fernverhör⁹⁾) und eine ähnliche Rolle spielte wie in der Zwischenkriegszeit das ›Osvobozené divadlo‹ (›Befreites Theater‹) von Werich und Voskovec. Ivan Klíma gehörte nicht zu den Erstunterzeichnern der Charta 77, er hat sie meines Wissens niemals signiert. Auch die „vielfältigen Formen des theatralischen Dissens“ hatten wahrscheinlich ein nicht so großes Echo in der tschechoslowakischen Gesellschaft der siebziger und achtziger Jahre und blieben – etwa im Vergleich mit der Samizdat-Literatur oder Untergrund-Musik – mehr oder weniger isoliert. Die problematischste Äußerung dieses Kommentars ist jedoch die Folgende: „das Theater des Absurden stellte [...] keine wirkliche Bedrohung der sozialistischen Ideologie dar, da es diese nicht mit einem positiven Gegenentwurf konfrontierte“. Ganz im Gegenteil wurde es von den damaligen Zuschauern wie auch von den Parteiideologen als konsequente Negation der offiziellen Kunst wahrgenommen. Übrigens war das Theater des Absurden in der Tschechoslowakei der sechziger Jahre sehr vielseitig, teilweise kann man ihm auch Josef Topol (›Slavík k večeri‹, 1967) sowie andere Dramatiker wie Ladislav Smoček oder den Slowaken Ivan Bukovčan zurechnen.

Auch im vortrefflichen Kommentar Ludger Hagedorns zu den beiden „philosophischen“ Bänden trifft man auf kleine Unachtsamkeiten. Fraglich ist etwa, ob Jan Hus' Engagement für „die nationale Emanzipation der Tschechen“ am Anfang des 15. Jahrhunderts, die zum Kuttenberger Dekret führte, nicht zugleich einen Verlust des internationalen Prestiges für die Karlsuniversität bedeutete. Nach dem Kuttenberger Dekret verließen die meisten ausländischen Meister und Studenten Prag und die Universität verlor ihren europäischen Ruf für lange Zeit. Václav Havel wurde nicht im

⁸⁾ Zur Mácha-Interpretation vgl. Kapitel zur Poetik K. H. Máchas. Die tschechische Romantik im europäischen Kontext, Beiträge zum Internationalen Bohemistischen Mácha-Symposium an der Universität Potsdam, 21.–22. Januar 1995, hrsg. von H. SCHMID, München 2000.

⁹⁾ VÁCLAV HAVEL, Fernverhör, ein Gespräch mit Karel Hvížďala, übers. von JOACHIM BRUSS, Reinbek 1990.

November 1989 zum tschechoslowakischen Staatspräsidenten gewählt (so rasch ging die am 17. November begonnene Samtene Revolution nicht), sondern „erst“ im Dezember 1989. Jan Patočka war gewiss einer der Mitbegründer der Charta 77, aber kaum ein „Mitverfasser“ dieses Dokuments, das bekanntlich von Pavel Kohout und Václav Havel formuliert wurde. (Der etwas bombastische Text auf dem Schutzumschlag, dass Patočka „bei einem Polizeiverhör ums Leben kam“, wird im Kommentar glücklicherweise leicht korrigiert: „Von einer Krankheit geschwächt, stirbt er am 13. März 1977 an einer Erschöpfung und den Folgen eines über elfstündigen Verhörs.“).

All diese Kritik betrifft nur einzelne Mängel. Das großzügige Projekt als Ganzes und seine Gesamtkonzeption bedeuten sehr viel für das Bild der tschechischen Literatur im deutschsprachigen Raum. Man kann erwarten, dass auch in der zweiten Hälfte der Tschechischen Bibliothek große Persönlichkeiten und Werke der tschechischen Literatur in genauso guten Übersetzungen vorgestellt werden – es fehlen unter anderem noch Comenius, Božena Němcová, Jan Neruda, F. X. Šalda, Richard Weiner, Milan Kundera und eine Reihe von Lyrikern mit Vítězslav Nezval, František Halas und Vladimír Holan an der Spitze, die einen beinahe unübersetzbaren Schwerpunkt der tschechischen Literatur bilden. Darüber hinaus können sich die deutschsprachigen Leser auch auf eine Anthologie des tschechischen Kubismus und auf Briefe der weltberühmten Komponisten Bedřich Smetana, Antonín Dvořák und Leoš Janáček freuen.

Jiří Holý (Prag)